



Dieses Satellitenbild im Limes-Informationszentrum im Hofgut Georgenthal zeigt das Römische Reich im 2. Jahrhundert nach Christus in seiner größten Ausdehnung. Rot ist der Limes in Mittel- und Osteuropa sowie die Grenze in Nordafrika markiert. Foto: Mathias Gubo

Weltkulturerbe im Untertaunus

Neue Serie: Vor 20 Jahren wurde der Limes zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt / Rückblick und Ausschau

Von Mathias Gubo

UNTERTAUNUS. Zugegeben, der römische Limes hat fast zweitausend Jahre Vorsprung gegenüber Schloss Neuschwanstein und den anderen Schlossbauten des bayerischen Königs Ludwig II. Trotzdem hat es bis zu diesem Jahr gedauert, dass auch die Schlösser des bayerischen Königs zum Unesco-Weltkulturerbe ernannt wurden. Ein Ritterschlag, den der obergermanisch-raetische Limes schon vor 20 Jahren erfuhr. Ein guter Grund für eine Rückschau und einen Ausblick.

34,5 Kilometer durch den Untertaunus

Dank des größten Bodendenkmals Europas endete im Rheingau-Taunus-Kreis für rund 150 Jahre die Mittelmeerwelt auf den Gemarkungen von Heidenrod, Bad Schwalbach, Hohenstein, Taunusstein, Idstein, Niedernhausen und Hünstetten. Dort verlief zwischen dem Ende des ersten Jahrhunderts nach Christus und der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts die Grenze des Römischen Reiches. Das ist auf einem Luftbild mit den damaligen Grenzen des Römischen Reiches im Limes-Informationszentrum auf dem

Hofgut Georgenthal in Hohenstein nachzuerleben. Es unterstreicht die Aussage des viel zu früh verstorbenen Limesforschers Stephan Bender, dass sich das Gegenstück zur römischen Grenzanlage im Untertaunus in Nordafrika befand.

Die antike Grenzlinie verlief über 34,5 Kilometer durch den Untertaunus. Neben der Sicherung durch Graben, Wall und Palisade gab es 58 Wachtposten (Türme) und sechs Kastelle im Untertaunus. An vielen Stellen sind die Reste des Limes, der Wachtürme und der Kastelle noch zu sehen oder mindestens zu erahnen. Die Kastelle Kemel, Zugmantel bei Orlen und Altburg-Heftrich gehören zu den größeren Truppenunterkünften, umgeben von einem Lagerdorf. Zudem gab es noch Kleinkastelle am Dösterberg bei Laufenselden, bei Adolfseck und am Eichelgarten zwischen Lenzhahn und Dasbach. Einzigartig ist der Justinusfelsen im Aartal bei Lindschied, die einzige bekannte Felsinschrift am Limes in Deutschland.

Seit der Aufnahme des Limes in die Liste der Unesco-Weltkulturerbestätten trage die 2003 ins Leben gerufene Deutsche Limeskommission (DLK) maßgeblich dazu bei, internationa-

le Standards bezüglich Pflege und Management des Limes sicherzustellen, so der Bezirksarchäologe Kai Mückenberger. Der Limes sollte nicht nur erhalten, sondern weiter erforscht werden, auch Ansätze zur touristischen Weiterentwicklung flossen in diese Konzepte mit ein. Mückenbergers vorläufiges Fazit: „Für Hessen kann festgehalten werden, dass von den damals angestrebten Forschungs- und Gestaltungsvorhaben ein nicht unerheblicher Teil in Angriff genommen oder bereits umgesetzt wurde, während mancher Vorsatz bis

heute ein solcher geblieben ist“.

Groß war die Begeisterung und Euphorie vor 20 Jahren. Fast gab es im Landkreis einen Wettstreit der Ideen, wie der Limes mehr in das Bewusstsein der Menschen gerückt werden könnte. Ein früherer Hohensteiner Bürgermeister träumte beispielsweise davon, ein Kolosseum aus Holz zu errichten. Doch daraus ist ebenso wenig geworden wie aus vielen anderen Vorhaben. Mückenberger berichtet, dass die DLK allen Anrainerkommunen im Jubiläumsjahr eine Ausstellung zum Thema samt Fachvorträgen kostenlos angeboten hat. Doch die Resonanz sei „vergleichsweise verhalten“.

Nicht selten scheiterten Ideen am Geld oder an der Bürokratie. Wie überhaupt festgestellt werden muss, dass der Limes im Untertaunus 20 Jahre nach seiner Erhebung zum Weltkulturerbe in der Hauptsache durch das Engagement vieler Ehrenamtlicher lebt, die zum Beispiel in Heidenrod Ausgrabungen ermöglichen, den Limes Cicerones, die fachkundige Führungen anbieten, oder dem Freundeskreis Limes im Idsteiner Land, der bei Dasbach einen ehemaligen Wachturm rekonstruiert hat, der weit über

die Grenzen der Region große Anerkennung findet. In Taunusstein und Hohenstein gibt es die Zugmantel-Cohorte, die in ihrem Uniformen und mit ihren Werkzeugen das Leben am Limes erfahrbar macht. Mit im Boot auch der Landkreis, viele Kommunen und nicht zuletzt der Naturpark Rhein-Taunus.

Anfängliche Euphorie ist abgeflaut

Doch nach der Euphorie zu Beginn sei die „Luft heute ziemlich raus“, stellte Mückenberger fest. Was vielleicht daran liegen könne, „dass der Limes nie ganz, sondern nur punktuell noch zu sehen ist“.

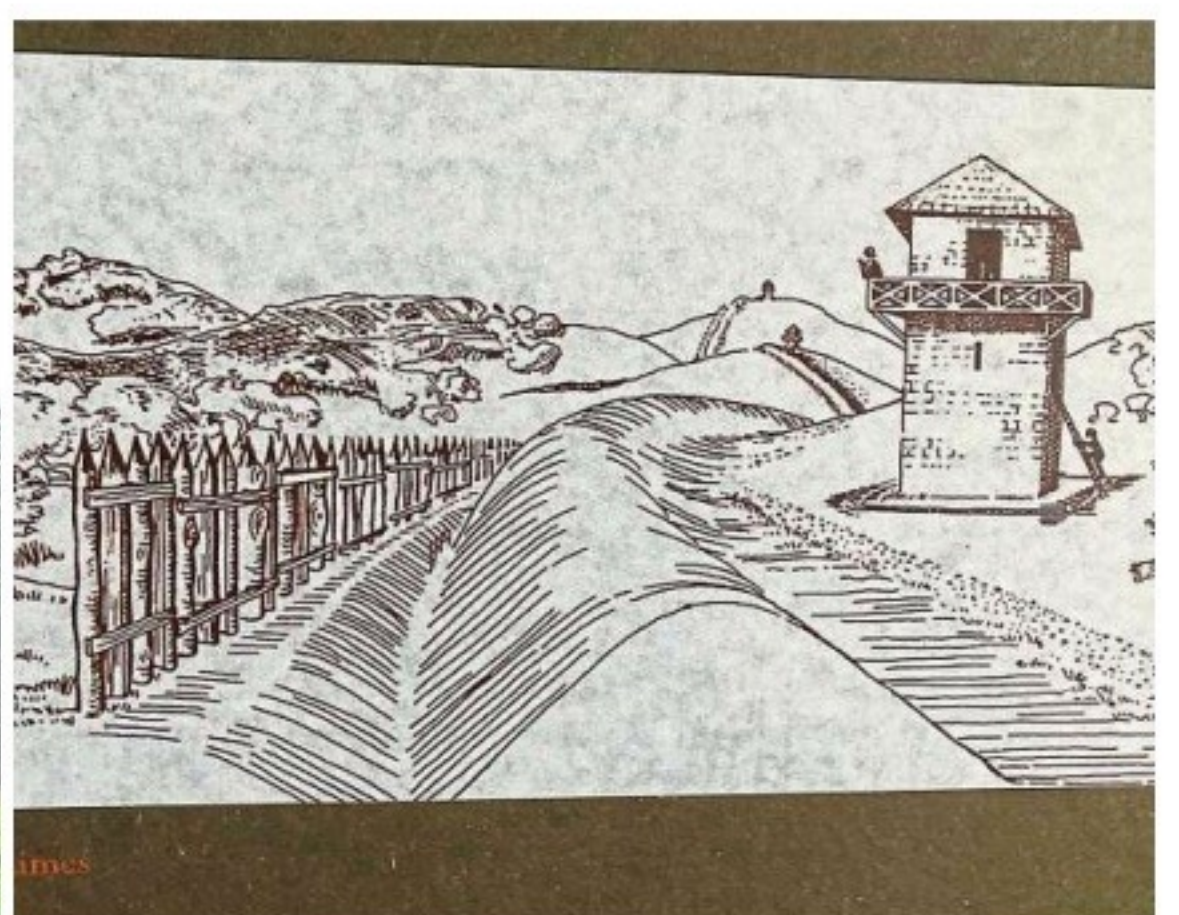
Doch nicht nur Kai Mückenberger ist bewusst: Vieles am Limes ist eine Aufgabe für die kommenden Generationen. Trotzdem wird die einstige römische Grenze, zu der auch der Hadrianwall, also der britannische Limes, der Antoniuswall in Schottland, der Niedergermanische Limes und der westliche Abschnitt des Donaulimes als Welterbe gehören, wohl nie die Besucherströme anlocken wie die bayerischen Schlösser des bis heute sagenumwobenen Königs Ludwig II. Doch verdient hätte es der Limes.

SERIE ZUM LIMES

► Seit 20 Jahren ist der Limes Unesco-Weltkulturerbe. An mehreren Stellen im Untertaunus und Idsteiner Land lassen sich auch heute noch Spuren und Überreste der Grenzen des Römischen Reiches finden. In loser Abfolge beschäftigen wir uns damit in den kommenden Wochen in dieser Serie – von Vergangenheit und Zukunft der Erinnerungsstätten bis zu den Ehrenamtlichen, die sich bemühen, das Wissen rund um den Limes lebendig zu halten.



Der nachgebaute Wachturm des einstigen römischen Limes-Kastells Zugmantel bei Orlen an der B417. Archivfoto: Sascha Kircher



Der Limes: Palisaden, Wall und Graben und dahinter ein Wachturm. So muss man sich die einstige Grenzbefestigung der Römer vorstellen. Foto: Mathias Gubo